

Erfolgreiche Bruten des Bienenfressers (*Merops apiaster*) im Kreis Cuxhaven im Sommer 1983

Von Dietmar Brill

Ende Mai 1983 konnten in einer Sandgrube im Kreis Cuxhaven von einem dortigen Anwohner 4 Bienenfresser beobachtet werden. Die Vögel begannen bald danach mit der Herstellung einer Brutröhre, wobei eine zweite Röhre über das Anfangsstadium nicht hinauskam und bald, durch abrutschenden Sand bedingt, nicht mehr erkennbar war. Ob es sich hierbei um die angefangene Brutröhre des 2. Paares handelte, oder ob sich das zurückbleibende Paar, aus welchen Gründen auch immer, zur Neugestaltung einer weiteren Röhre entschloß, ist nicht bekannt. Fest steht nur, daß Anfang Juni nur noch ein Paar beim Röhrenbau beobachtet werden konnte; die beiden anderen Vögel blieben verschwunden.

Die Sandgrube liegt hart am Rande einer Ortschaft und dient seit längerem einer größeren Kolonie von Uferschwalben (*Riparia riparia*) als Brutplatz. Fortlaufender Sandabbau in den nicht mit Bruthöhlen durchsetzten Teilen sorgt jedes Jahr aufs neue für nichtbewachsene Steilhänge. Auch im Sommer 1983 wurde der Sandabbau fortgesetzt, wobei die Brutplätze der Uferschwalben und des Bienenfressers dankenswerterweise von einem Einwohner des Dorfes durch Stacheldrahtabsperren geschützt wurden. Weitere Maßnahmen, wie z. B. die zeitlich begrenzte Stilllegung der Grube, erfolgten nicht, zumal der Sandabbau in unmittelbarer Nähe der Bruthöhle die Vögel gar nicht oder zumindest nicht sonderlich zu stören schien.



Abb. 1: Der Brutplatz. Der abgebrochene Ast links von der Bruthöhle diente den Vögeln als Sitzwarte.

Die Bruthöhle befand sich abseits der Uferschwalbenkolonie, evtl. deswegen, weil nur an einer Stelle der Grube ein großer, abgebrochener Eichenast sich als Sitzwarte vor dem Höhleneingang anbot, der – zumindest während des Höhlenbaues – von dem nicht tätigen Altvogel auch häufig angenommen wurde. Zum anderen könnte auch die Unverträglichkeit der Uferschwalben – fast immer verfolgten einige dieser Schwalben die mit Beute zurückkehrenden Bienenfresser – der Grund gewesen sein, weshalb die Bienenfresser so weit wie möglich von der Uferschwalbenkolonie entfernt ihre Brutröhre in den Sand gruben.

Mitte Juni beobachtete ich die Vögel zum ersten Mal. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Brutgeschäft bereits begonnen, da sich die Tiere alle paar Stunden in der Höhle ablösten. Der ablösende Vogel kündigte sein Erscheinen stets durch melodisch klingende »Trüüüt-trüüüt«-Rufe an. Das Brüten dürfte bis Anfang Juli gedauert haben, da noch am 5. 7. die Ablösung nur in längeren Intervallen geschah.

Am 21. 7. fütterten beide Altvögel schon sehr intensiv, wobei ein Anfliegen der Höhle oft im zwei- bis dreiminütigem Wechsel (zum Teil in noch geringeren Abständen) registriert werden konnte. Danach folgten – was typisch für diese Vogelart ist – trotz herrlichem Wetter und ausgiebigem Beuteangebot öfter längere Pausen.

Am 25. 7. hielt der rege Fütterungsbetrieb weiter an, häufig konnte man jetzt Großlibellen (Anisoptera), größere Käferarten (Coleoptera), Schmetterlinge (Lepidoptera, z. B. einmal 1 Admiral *Vanessa atalanta*) oder auch Hummeln (*Bombus* sp.) im Schnabel der Altvögel erkennen. Zu diesem Zeitpunkt machten sich die Jungen bereits durch laute Bettelrufe im Inneren der Höhle bemerkbar.



Abb. 2: Viehweide in der Umgebung des Nistplatzes. Hochspannungsleitung und alte Eichen dienten als Ansitzwarte.

Zwischen dem 6. und dem 8. August flogen dann 2 Jungvögel aus. Am 8. 8. konnte ich akustisch 2 Jungtiere in einer hohen, dichtbelaubten Buche ausmachen, zum gleichen Zeitpunkt befanden sich 2 weitere Jungvögel deutlich erkennbar noch im Höhleneingang. Das Einflugloch besaß einen recht großen Durchmesser, darum konnten bequem 2 Jungvögel am Höhleneingang Platz nehmen.

Tags darauf saßen in einer halbabgestorbenen Eiche (*Quercus* sp.) 3 Jungvögel, die laufend von den Altvögeln Nahrung erhielten. Dabei war gut zu beobachten, wie Großinsekten durch heftiges Hin- und Herschlagen des Kopfes, z. T. gegen Aststücke, »totgeklopft« wurden, bevor sie den Jungen überreicht wurden.

Gegen Abend fand ich einen 4. jungen Bienenfresser, nicht weit von der Bruthöhle entfernt, entkräftet im Sand liegend vor. Er war weder in der Lage zu fliegen, noch zeigte er irgendwelche Klammerreflexe, um sich auf einem Ast festhalten zu können. Trotz alledem machte er keinen kranken Eindruck, das Fettpolster um das Brustbein wies auf einen durchaus wohlgenährten Zustand hin. Glutz von Blotzheim u. Bauer (1980) erwähnen, daß häufig der Nestling beim Verlassen der Höhle dort zurückgelassen wird und dann kein Futter mehr erhält. Wahrscheinlich hatte ihn der Hunger aus der Höhle gelockt. Noch nicht so gut entwickelt wie seine Geschwister, war er nicht in der Lage, die Sandgrube zu verlassen. Als ich ihn fand, versuchte er sich flatternd zu entfernen, was aber kaum 1 m Bodengewinn brachte. Vorzüglich konnte er dagegen rückwärtslaufen, eine lange geübte Praxis, bewegten sich doch die Jungvögel, solange sie sich am Eingang der Höhle befanden, bei Warnrufen der Eltern blitzschnell zurück ins Innere. Das Gefieder des Jungvogels wimmelte nur so von Federlingen (Mallophaga). Da es bereits dämmerte, nahm ich das Tier mit, zumal seine Geschwister bereits mit eigenen Jagdflügen begonnen hatten, und die Altvögel während des Nachmittags und des beginnenden Abends nicht noch einmal zur Bruthöhle zurückgekehrt waren. Nach einem Tag Zwangsfütterung startete er bereits zu erfolgversprechenden Flugversuchen, auch schien er wieder im Besitz seiner Kräfte zu sein. Ins Brutrevier zurückgebracht, nahm er sofort Rufkontakt zu seinen Geschwistern auf und entzog sich durch einen weitausholenden Tiefflug bald den Blicken.

Mitte August verschwanden die Vögel aus ihrem Brutrevier und konnten danach nicht mehr beobachtet werden. Nachdem es eindeutig klar war, daß Jung- und Altvögel das Gebiet verlassen hatten, untersuchte ich die Bruthöhle näher. Die Röhre hatten die Vögel 1,5 m weit in den Sand gegraben. Sie mündete in einen etwas nach rechts versetzten und etwas tiefer gelegenen Brutkessel. Der Höhleneingang besaß am Ende der Brutzeit einen Durchmesser von 19 cm. Das Flugloch befand sich 55 cm unter der Kante der Grube und war ca. 3,5 m über dem Grubenfuß angelegt, allerdings verminderten abgestürzte Sandmassen diese Höhe beträchtlich, der tatsächliche Steilhang ging somit 1,5 m unter der Röhre bereits zu Ende.

Die Bruthöhle beherbergte neben großen Mengen an Insektenresten 1 toten, noch nicht befiederten Jungvogel, während Eierschalenreste oder taube Eier nicht gefunden wurden. Somit hatte das Paar 5 Jungvögel erbrütet.

Am 20. 8. 1983 stieß ich durch Zufall auf ein weiteres Bienenfresserpaar (evtl. das 2. Paar vom oben erwähnten Brutplatz). Es hatte seine Bruthöhle nur ca. 2 km südlich vom ersten Brutplatz entfernt ebenfalls in einer Sandgrube angelegt. Hierbei handelte es sich um einen recht ungestörten Ort, denn neben seiner Abgeschiedenheit wiesen auch keinerlei Spuren auf einen in letzter Zeit erfolgten Sandabbau hin.

Zum Zeitpunkt der Erstbeobachtung waren die Jungvögel dieser Brut bereits voll ausgefedert und erwarteten die fütternden Eltern schon vorn an der Höhle. Der Eingang besaß einen geringeren Durchmesser als der bei der zuerst entdeckten Bruthöhle, dadurch konnte immer nur ein Jungvogel am Höhleneingang Platz nehmen.

Die Höhe des Steilhanges dieser Höhlenwand war recht gering, ca. 1 m. In der Grube brüteten außerdem noch einige Uferschwalben; ihre Kolonie befand sich wiederum nicht in der Nähe der Bienenfresserhöhle.

Einem der Altvögel fehlten die Schwanzspieße, was vielleicht mit der evtl. bereits eingesetzten Mauser zu erklären ist. Eigenartigerweise zeigte auch 1 adulter Vogel vom erstgenannten Brutplatz stark verbogene Schwanzspieße.

Aus der zusätzlich entdeckten Brut gingen nachweislich mindestens 3 ausgeflogene Jungvögel hervor. Auch hier wurde wieder ein noch nicht flugfähiges Tier gefunden. Es saß etwa 150 m von der Bruthöhle entfernt vor einer Reihe von Jungfichten auf dem Boden. Nahezu 2 Tage hielt es sich fast am selben Ort auf, schien in dieser Zeit auch von den Eltern gefüttert zu werden, denn es machte einen wohlgenährten und munteren Eindruck. Zuletzt setzte ich den Vogel in eine der Jungfichten (*Picea abies*). Ob er danach einer der zahlreichen Katzen der Umgebung zum Opfer fiel oder doch noch in der Lage war, sich dem Familienverband anzuschließen, ist nicht bekannt. Die Jungfichten benutzten auch die Altvögel – wohl aus Mangel an besse-



Abb. 3: Ausgeflogener Jungvogel in Fichte rastend.

rer Gelegenheit – häufig als Sitzwarte, von wo aus sie ihre Beuteflüge starteten. Auch suchten sie die Fichten zum ausgedehnten Ausruhen auf. Gegen Ende August verließen diese Bienenfresser ihr Brutrevier.

Anfang September öffnete ich die Brutröhre, die von den Vögeln gut 1 m in den Sand gegraben worden war. Auch hier lag der Brutkessel etwas tiefer und war seitlich nach rechts versetzt. Im Kessel fand ich große Mengen an Insektenresten, der Ammoniakgeruch war recht stark ausgeprägt. Während der Grabung bemerkte ich 10 m weiter rechts eine zusätzliche Bruthöhle, an der ich aber nie Betrieb festgestellt hatte. Auch sie enthielt größere Mengen an Insektenresten, der Ammoniakgeruch war ähnlich stark. Die Rückstände der verzehrten Insekten, bei denen es sich um die wieder ausgewürgten Speiballen der Jungvögel handelt, machten einen durchaus frischen und gut erhaltenen Eindruck. Somit scheint der Verdacht nicht unbegründet, daß in dieser Sandgrube sogar 2 Bienenfresserpaare zur Brut geschritten sind!)

Literatur

Glutz v. Blotzheim, U. N., u. K. M. Bauer (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9. Wiesbaden. + Petersen, R., G. Mountfort & P. A. D. Hollom (1973): Die Vögel Europas. Übersetzt von G. Niethammer. 10. Auflage. Hamburg u. Berlin. + Bruun, B., A. Singer u. C. König (1971): Der Kosmos-Vogelführer. Stuttgart. + Harrison, C. (1975): Jungvögel, Eier und Nester aller Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens. Übersetzt von E. Herrlinger. Hamburg u. Berlin.

Anschrift des Verfassers: Dietmar Brill, Mühlenweg 12, 2852 Bederkesa

1) Den Brutkesseln wurden Proben der zerfallenen Speiballen entnommen und zur weiteren Bestimmung an das LVA Hannover zu Händen von Herrn Dr. Altmüller weitergeleitet. Vielleicht kann dort auch anhand der Insektenreste eine genauere Datierung der nicht mehr besetzten Höhle ermittelt werden.